

5 Die lateinische Philosophie von der Antike bis zum frühen Mittelalter (Cicero, Augustinus, Boethius, Anselm von Canterbury, Abaelard)

I. Historische Hinführung

II. Lateinische Philosophie der Antike

A. Die Philosophie erreicht die lateinische Welt: Marcus Tullius Cicero (106-43 v. Chr.; Rom)

1. Leben und Werk

2. Gesetz und Recht als Thema der Philosophie

B. Über die Philosophie zum Christentum: Augustinus (354-430; Nordafrika)

1. Leben und Werk

2. Die Sehnsucht des Christen nach Erkenntnis Gottes

3. Die Lehre vom Willen

C. Der letzte Römer wird von der Philosophie getröstet: Anicius Manlius Severus Boethius (ca. 480-524; Italien)

1. Leben und Werk

2. Der Trost der Philosophie als philosophische Wegbeschreibung

III. Lateinische Philosophie des frühen Hochmittelalters

A. Gott mit Notwendigkeit gedacht: Anselm von Canterbury (1033-1109; Westeuropa)

B. Der Ritter der Universität: Petrus Abaelardus (1079-1142; Frankreich)

1. Leben und Werk

2. Gewissen, Schuld und Strafe

1. Cicero verteidigt seine Beschäftigung mit der Philosophie: „Ich wusste durchaus, Brutus, als wir das, was die Philosophen mit höchsten Talenten und einer ausgezeichneten Lehre auf Griechisch behandelten, auf Latein niederschrieben, dass diese unsere Arbeit sich verschiedenen Tadel zuziehen werde. Denn einigen [...] missfällt dies im ganzen, zu philosophieren. [...] Und doch wird der, der sich angewöhnt zu lesen, was wir über die Philosophie niederschreiben, zu dem Urteil kommen, dass diesem nichts zur Lektüre vorzuziehen ist. Was muss man nämlich im Leben so sehr erstreben als überhaupt alles in der Philosophie, ganz besonders aber das, was im vorliegenden Werk gesucht wird: Was ist das Ziel, was das Äußerste, was das Letzte, auf das alle Ratschläge zum guten Leben und zum richtigen Handeln zu beziehen sind?“.

(De finibus bonorum et malorum/Das höchste Gut und das höchste Übel I 1, 1. 4, 11)

Non eram nescius, Brute, cum, quae summis ingeniis exquisitaque doctrina philosophi Graeco sermone tractavissent, ea Latinis litteris mandarem, fore ut hic noster labor in varias reprehensiones incurreret. Nam quibusdam [...] totum hoc displicet, philosophari. [...] Et tamen qui diligenter haec quae de philosophia litteris mandamus legere assueverit, iudicabit nulla ad legendum his esse potiora. Quid est enim in vita tantopere quaerendum quam cum omnia in philosophia, tum id quod his libris quaeritur, qui sit finis, quid extremum, quid ultimum, quo sint omnia bene vivendi recteque faciendi consilia referenda?

2. Cicero gibt die Ziele der Erklärung des Rechts an: „Die Natur des Rechts müssen wir erklären und sie aus der Natur des Menschen ableiten; wir müssen die Gesetze bedenken, mit denen die Staaten regiert werden sollen. Dann sind diejenigen zu betrachten, die zusammengestellt und niedergeschrieben worden, also die Reche und Anordnungen der Völker. Unter diesen werden auch die Rechte nicht verborgen bleiben, die wir die bürgerlichen nennen“.

(De legibus/Die Gesetze I 17; Übs. z.T. Böckenförde)

Natura [...] iuris explicanda nobis est, eaque ab hominis repetenda naturae; considerandae leges quibus civitates regi debeant; tum haec tractanda, quae composita sunt et descripta, iura et iussa populorum; in quibus ne nostri quidem populi latebunt quae vocantur iura civilia.

3. Cicero über die Wirkungen der Vernunft als Gesetz: „Da es also nichts Vorzüglicheres gibt als die Vernunft und sie sowohl im Menschen als auch in Gott ist, gibt es also für den Menschen in der Vernunft eine vorzügliche Gesellschaft mit Gott. [...] Die Vernunft, aufgrund derer allein wir die Tiere überragen, durch die wir zur Vermutung fähig sind, argumentieren, widerlegen, erörtern, etwas zustandebringen und Schlüsse ziehen, ist gewiss allgemein, in der Ansicht unterschiedlich, doch in der Fähigkeit zu lernen gleich. [...] Welche Nation aber liebt denn nicht Milde, Güte, einen dankbaren und einer Wohltat bewussten Geist? Welche verachtet, ja hasst die Hochmütigen, die Übeltäter, die Grausamen, die Undankbaren denn nicht?“.

(*De legibus/Die Gesetze* I 22f. 29f. 32)

Est igitur, quoniam nihil est ratione melius eaque <est> et in homine et in deo, prima homini cum deo rationis societas. [...] Etenim ratio, qua una praestamus beluis, per quam coniectura valemus, argumentamur, refellimus, disserimus, conficimus aliquid, concludimus, certe est communis, doctrina differens, discendi quidem facultate par. [...] Quae autem natio non comitatem, non benignitatem, non gratum animum et benefici memorem diligit? Quae superbos, quae maleficos, quae crudeles, quae ingratos non aspernatur, non odit?

4. Cicero über die menschlichen Gesetze: „Dasjenige [...], was verschiedenartig und zeitweise von den Völkern niedergelegt wurde, trägt die Bezeichnung ‚Gesetze‘ eher aus Gutmütigkeit als der Sache wegen. Denn dass jedes Gesetz, das zu Recht ‚Gesetz‘ genannt werden kann, lobenswert ist, lehrt man mit in etwa solchen Argumenten. Es stehe fest, dass die Gesetze zum Heil der Bürger und zur Unversehrtheit der Staaten sowie zu einem ruhigen und glückseligen Leben der Menschen erfunden worden seien. [...] Wenn ein Staat kein solches [Gesetz] hat, ist er [nicht] aus genau dem Grund, dass er es nicht hat, geringzuschätzen, und ist dieses Gesetz unter die Güter zu rechnen?“

(*De legibus/Die Gesetze* II 11f).

Ut illa divina mens summa lex est, item quom in homine est perfecta in mente sapientis. Quae sunt autem varie et ad tempus descriptae populis, favore magis quam re legum nomen tenent. Omnem enim legem, quae quidem recte lex appellari possit, esse laudabilem qui<bus>dam talibus argumentis docent. Constare profecto ad salutem civium civitatumque incolumitatem vitamque hominum quietam et beatam inventas esse leges. [...] Quo si civitas careat ob eam ipsam causam quod eo careat pro nihilo habenda sit, id estne numerandum in bonis?

5. Augustinus über den Glauben als Vorbedingung der Suche nach Wissen: „Der Mensch will Dich loben, irgendein Teil Deiner Schöpfung. [...] Denn Du hast uns geschaffen auf Dich hin und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir. Schenke mir, Herr, zu wissen und zu verstehen, was früher ist: [...] Dich zu wissen oder Dich anzurufen? Aber wer wird Dich anrufen, wenn er Dich nicht kennt?“

(*Confessiones/Bekenntnisse* I 1 p. 1, 10-16 Skutella).

Laudare te vult homo, aliqua portio creaturae tuae [...], quia fecisti nos ad te et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te. Da mihi, Domine, scire et intellegere, utrum [...] scire te prius sit an invocare te. Sed quis te invocat nesciens te?

6. Augustinus erklärt, dass die Ursache für den bösen Willen nichts ist: „Die gefallenen Engel wollten also ihre Tapferkeit nicht für Gott bewahren. [...] Wenn für diesen schlechten Willen nun überhaupt eine Ursache gesucht wird, dann wird nichts gefunden. [...] Denn wenn es irgendein Ding ist, dann hat dies entweder einen Willen oder es hat keinen; wenn es einen hat, dann entweder einen guten oder einen schlechten [...]. Da soll ein guter Wille zur Ursache der Sünde werden – etwas Absurderes lässt sich nicht vorstellen. Wenn aber das Ding, von dem man annimmt, es bewirke den bösen Willen, auch selbst einen bösen Willen hat, [...] dann untersuche ich die Ursache für diesen bösen Willen. [...] Aber dieser erste ist einer, den keiner bewirkt hat.

(*De civitate Dei/Der Gottestaats* XII 6, p. 518, 30-519, 24 Dombart/Kalb)

Noluerunt ergo ad illum custodire fortitudinem suam. [...] Huius porro malae voluntatis causa efficiens si quaeratur, nihil invenitur. [...] Quoniam si res aliqua est, aut habet aut non habet aliquam voluntatem; si habet, aut bonam profecto aut malam. [...] Erit [...] bona voluntas causa peccati, quo absurdius putari nihil potest. Si autem res ista quae putatur facere voluntatem malam ipsa quoque habet voluntatem malam [...], causam primae malae voluntatis inquiri. [...] Sed illa prima est, quam nulla fecit.

7. Boethius schildert sein Erkennen der Philosophie: „Es schien mir, als ob über mir eine Frau hinzuträte von höchst ehrwürdigem Antlitz, mit funkelnden und über das gewöhnliche Vermögen der Menschen durchdringenden Augen. [...] Ihr Wuchs war von wechselnder Größe; denn bald zog sie sich zum gewöhnlichen Maß der Menschen zusammen, bald schien sie mit dem Scheitel den Himmel zu berühren. [...] Als sie die poetischen Musen, die mein Lager umstanden und meiner Tränenflut Worte liehen, erblickte, sprach sie etwas erregt und mit finster flammenden Blicken [...]: ‚Wer hat diesen Dirnen der Bühne den Zutritt zu diesem Kranken erlaubt, die seinen Schmerz nicht nur mit keiner Arznei lindern, sondern ihn obendrein mit süßem Gifte nähren? [...] Als die Nebel der Traurigkeit [...] aufgelöst waren, sog ich den Anblick des Himmels ein und [...] erblickte, als ich die Augen auf sie richtete und meinen Blick auf sie heftete, meine alte Nährerin [...], die Philosophie“.

(*Consolatio philosophiae*/Der Trost der Philosophie I Prosa 1. 3; Übs. Goethein/Gigon/Gegenschatz, leicht angepasst)

Astitisse mihi supra verticem visa est mulier reverendi admodum vultus oculis ardentibus et ultra communem hominum valentiam perspicacibus [...], statura discretionis ambiguae. Nam nunc quidem ad communem sese hominum mensuram cohibebat, nunc vero pulsare caelum summi verticis cacumine videbatur. [...] Quae ubi poeticas musas vidit nostro assistentes toro fletibusque meis verba dictantes, commota paulisper [...]: Quis, inquit, has scenicas meretriculas ad hunc aegrum permisit accedere, quae dolores eius non modo ullis remediis foverent, verum insuper dulcibus alerent venenis? [...] Tristitiae nebulis dissolutis hausi caelum et [...], ubi in eam deduxi oculos intuitumque defixi, respici nutricem meam [...] philosophiam.

8. Boethius berichtet der Philosophie über die Gründe für seine Verhaftung: „Du hast doch durch Platons Mund diesen Satz bekräftigt: ‚Glücklich würden die Staaten sein, wenn entweder Philosophen sie regierten oder ihre Regenten sich der Philosophie befleißigten‘. [...] Dieser Autorität bin ich gefolgt und, was ich von dir in abgeschiedener Muße gelernt hatte, habe ich in die Praxis der Staatsverwaltung zu übertragen gesucht“.

(*Consolatio philosophiae*/Der Trost der Philosophie I Prosa 4)

Atqui tu hanc sententiam Platonis ore sanxisti beatas fore res publicas, si eas vel studiosi sapientiae regerent vel earum rectores studere sapientiae contigisset. [...] Hanc igitur auctoritatem secutus, quod a te inter secreta otia didiceram, transferre in actum publicae administrationis optavi.

9. Die Philosophie erklärt Boethius, dass sein Unglück auf falsche Präferenzen zurückgeht: „Was also ist es, o Mensch, was dich in Schmerz und Trauer gestürzt hat? [...] Du meinst, das Glück (*fortuna*) habe sich dir gegenüber gewandelt: du irrst! [...] Es hat vielmehr gerade in seiner Veränderlichkeit dir gegenüber seine ihm eigentümliche Beständigkeit bewahrt. [...] Es darf nicht genügen, nur zu schauen, was vor den Augen liegt; die Klugheit ermisst den Ausgang der Dinge. [...] Schließlich musst du mit Gleichmut ertragen, was innerhalb des Bereiches des Glückes geschieht“.

(*Consolatio philosophiae*/Der Trost der Philosophie II Prosa 1; Übs. Gothein/Gigon/Gegenschatz, leicht angepasst)

Quid est igitur, o homo, quod te in maestitiam luctumque deiecit? [...] Tu fortunam putas erga te esse mutata: erras. [...] Servavit circa te propriam potius in ipsa sui mutabilitate constantiam. [...] Neque enim quod ante oculos situm est, suffecerit intueri; rerum exitus prudentia metitur. [...] Postremo aequo animo toleres oportet, quicquid intra fortunae aream geritur.

10. Anselm von Canterbury: „Der Tor sprach in seinem Herzen: Es gibt Gott nicht‘ (Psalm 13, 1). [...] Auch der Tor ist davon überzeugt, dass es im Denken etwas gibt, im Vergleich zu dem nichts Größeres erdacht werden kann. Denn, wenn er dies hört, denkt er es, und was er denkt, ist im Denken. Nun kann das, im Vergleich zu dem nichts Größeres erdacht werden kann, nicht nur im Denken existieren. Denn wenn es nur im Denken ist, dann kann erdacht werden, es sei zusätzlich in der Wirklichkeit, was größer ist. [...] Aber das kann gewiss nicht sein. Also existiert ohne Zweifel etwas, im Vergleich zu dem nichts Größeres gedacht werden kann, sowohl im Denken als auch in der Wirklichkeit“ (Proslogion II).

„Dixit insipiens in corde suo: Non est deus“ [...] Convincitur [...] etiam insipiens esse vel in intellectu aliquid quo nihil maius cogitari potest, quia hoc cum audit intelligit, et quicquid intelligitur in intellectu est. Et certe id quo maius cogitari nequit, non potest esse in solo intellectu. Si enim vel in solo intellectu est, potest cogitari esse et in re, quod maius est. [...] Sed certe hoc esse non potest. Existit ergo procul dubio aliquid quo maius cogitari non valet, et in intellectu et in re.

11. Peter Abaelard schildert seinen Weg zur Philosophie: „Da mein Vater mich, den Erstgeborenen, besonders ins Herz geschlossen hatte, achtete er sehr sorgfältig auf meine Erziehung. Je schneller und leichter ich im Studium der Schriften vorankam, desto größer wurde meine Begeisterung für sie. Diese Liebe ging so weit, dass ich auf den Glanz ritterlichen Ruhmes samt meinem Erbe und den Vorrechten der Erstgeburt zugunsten meiner Brüder verzichtete und vom Gefolge des Mars ganz Abschied nahm, um im Schoß der Minerva aufgezogen zu werden. Da ich die Bewaffnung mit dialektischen Argumenten allen Zeugnissen der Philosophie vorzog, vertauschte ich die anderen Waffen mit diesen und zog die Konflikte des Streitgesprächs allen allen Kriegstrophäen vor. Also wurde ich, indem ich disputierend durch verschiedene Provinzen zog – überall hin, wo ich von einer Blüte dieser Technik gehört hatte –, zu einem Nachahmer der Peripatetiker.

Schließlich kam ich nach Paris, wo diese Disziplin schon länger einen großen Aufschwung genommen hatte, zu Wilhelm von Champeaux, meinem Lehrer, der damals in diesem Fach an Können und Ansehen herausragte. Ich blieb einige Zeit bei ihm und war ihm zunächst willkommen. Später wurde ich ihm außerordentlich lästig, da ich manche seiner Ansichten zu widerlegen versuchte, immer wieder argumentative Angriffe gegen ihn führte und manchmal im Streitgespräch überlegen erschien. [...] Hier nahm die Serie meiner Schicksalsschläge, die bis heute andauert ihren Anfang. Je mehr sich mein Ruhm ausbreitete, desto stärker loderte der Neid anderer“.

(*Historia calamitatum/Geschichte meiner Leiden* p. 63-65 Monfrin; Übs. Hasse, leicht geändert).

Me itaque primogenitum suum quanto cariores habebat, tanto diligentius erudiri curavit. Ego vero quanto amplius et facilius in studio litterarum profeci, tanto ardentius eis inhaesi, et in tanto earum amore illectus sum, ut militaris gloriae pompam cum hereditate et praerogativa primogenitorum meorum fratribus derelinquens Martis curiae penitus abdicarem, ut Minervae gremio educarer. Et quoniam dialecticarum rationum armaturam omnibus philosophiae documentis praetuli, his armis alia commutavi et trophaeis bellorum conflictus praetuli disputationum. Proinde diversas disputando perambulans provincias ubicumque huius artis vigere studium audieram, peripateticorum aemulator factus sum. Pervenit tandem Parisius, ubi iam maxime disciplina haec florere consueverat, ad Guillelmum scilicet Campellensem praeceptorem meum in hoc tunc magisterio re et fama praecipuum; cum quo aliquantulum moratus primo ei acceptus, postmodum gravissimus exstiti, cum nonnullas scilicet eius sententias refellere conarer et ratiocinari contra eum saepius aggrederer et nonnumquam superior in disputando viderer. [...] Hinc calamitatum mearum, quae nunc usque perseverant, coeperunt exordia, et quo amplius fama extendebatur nostra, aliena in me succensa est invidia.

12. Abaelard über die Gewissensfreiheit der Verfolger Christi: „Nehmen wir an, jemand fragt, ob die Verfolger der Märtyrer oder Christi [...] sündigten [...]. Dem gemäß, was wir vorher als Beschreibung der Sünde angegeben haben [...] können wir bestimmt nicht sagen, sie hätten hierin gesündigt, noch auch, dass die Unkenntnis von irgendetwas oder sogar der Unglaube in sich eine Sünde sei. Denn diejenigen, die Christus nicht kennen und den christlichen Glauben deswegen zurückweisen, weil sie glauben, er sei gottwidrig – welche Missachtung Gottes haben sie in demjenigen, was sie wegen Gott tun und wovon sie deswegen meinen, sie würden gut handeln? [...] Wo wir uns gegenüber unserem Gewissen nichts herausnehmen, da fürchten wir uns umsonst davor, vor Gott als Angeklagte wegen einer Schuld hingestellt zu werden“.

(*Ethica* I § 37 p. 56. 58 Luscombe)

Si quis tamen quaerat, utrum illi martyrum vel Christi persecutores [...] peccarent [...]. Profecto secundum hoc, quod superius peccatum descripsimus esse [...] non possumus dicere eos in hoc peccasse nec ignorantiam cuiusquam vel ipsam etiam infidelitatem peccatum esse. Qui enim christum ignorant et ob hoc fidem christianam respuunt, quia eam deo contrariam credunt, quem in hoc contemptum dei habent, quod propter deum faciunt et ob hoc bene se facere arbitrantur [...]: ubi contra conscientiam nostram non praesumimus, frustra nos apud deum de culpa reos statui formidamus.

13. Abaelard über das Auseinanderklaffen von Schuld und Strafe: „Es kommt ferner manchmal vor, dass jemand von seinen Feinden bei einem Richter angeklagt und ihm etwas vorgeworfen wird, worin er, wie der Richter erkennt, unschuldig ist. [...] Nun bringen sie Zeugen vor, allerdings falsche, um den zu überführen, den sie anklagen. Weil der Richter aber diese Zeugen überhaupt nicht aus zutage liegenden Gründen widerlegen kann, wird er vom Gesetz gezwungen, sie zu akzeptieren. Durch die Akzeptanz ihres Zeugnisses bestraft er schließlich den Unschuldigen.

Hierdurch ist daher klar, dass manchmal aus vernünftigen Gründen der mit einer Strafe belegt wird, in dem vorher keine Schuld war. [...] Denn die Menschen richten nicht nach dem Vorborgehen, sondern nach dem Offensichtlichen, und sie bedenken weniger das Vergehen der Schuld als die Wirkung der Tat. Allein Gott aber [...] untersucht mit wahrem Urteil die Schuld“.

(*Ethica* I § 24 p. 38-40 Luscombe)

Nonnumquam etiam contingit aliquem ab inimicis suis apud iudicem accusari, et tale quid illi imponi unde illum innocentem esse iudex cognoscit [...], testes proferunt licet falsos ad eum quem accusant conuincendum. Quos tamen testes cum nequaquam iudex manifestis de causis refellere possit, eos suscipere lege compellitur, et eorum probatione suscepta punit innocentem. Debet ergo punire illum qui puniri non debet. Debet utique quia quod ille non meruit hic secundum legem iuste agit. Ex his itaque liquet nonnumquam poenam rationabiliter iniungi ei in quo nulla culpa praecessit. [...] Non enim homines de occultis, sed de manifestis iudicant, nec tam culpae reatum quam operis pensant effectum. Deus uero solus [...] uero iudicio culpam examinat.